

Arendt und Benjamin

Texte, Briefe, Dokumente
Herausgegeben von
Detlev Schöttker
und Erdmut Wizisla
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1795

Hannah Arendt hatte als Vertraute Walter Benjamins im Pariser Exil, als spätere Herausgeberin seiner Schriften und als Vermittlerin seiner Ideen eine zentrale Rolle in den Debatten über dessen Leben und Werk. Die Betonung der Eigenständigkeit seiner Schriften und ihrer Distanz zur Kritischen Theorie geht vor allem auf Arendts berühmten Benjamin-Essay von 1968 zurück. Der vorliegende Band dokumentiert die Geschichte dieser Freundschaft und der späteren Kontroversen auf der Grundlage unveröffentlichter Briefe und kaum bekannter Zeugnisse. Im Mittelpunkt steht Arendts Essay und seine Wirkung. Außerdem wird hier erstmals Arendts Exemplar von Benjamins Thesen »Über den Begriff der Geschichte« publiziert.

Detlev Schöttker lehrt Literatur- und Medienwissenschaft an der TU Dresden, Erdmut Wizisla ist Leiter des Bertolt-Brecht-Archivs und Leiter des Walter Benjamin Archivs an der Akademie der Künste in Berlin. Beide sind Autoren und Herausgeber mehrerer Bücher zu Benjamin im Suhrkamp und Insel Verlag.

Arendt und Benjamin

Texte, Briefe, Dokumente

Herausgegeben von
Detlev Schöttker und
Erdmut Wizisla

Suhrkamp

Die Quellennachweise finden sich jeweils
nach den einzelnen Texten.
Die Rechtenachweise finden sich
am Ende des Bandes.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

3. Auflage 2017

Erste Auflage 2006

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1795

© für diese Ausgabe:

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Satz: TypoForum GmbH, Seelbach

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29395-9

Inhalt

Vorwort	9
I. Detlev Schöttker/Erdmut Wizisla Hannah Arendt und Walter Benjamin Konstellationen, Debatten, Vermittlungen	11
II. Hannah Arendt Walter Benjamin (Essay, 1968/71)	45
III. Walter Benjamin [Über den Begriff der Geschichte] (Hannah-Arendt-Manuskript, 1940)	99
IV. Hannah Arendt/Walter Benjamin Briefwechsel (1936-1940)	121
1. Hannah Arendt an Walter Benjamin, 20. August 1936	123
2. Hannah Arendt und Heinrich Blücher an Walter Benjamin, o.D. [1937]	125
3. Hannah Arendt an Walter Benjamin, 16. Juli 1937	127
4. Walter Benjamin an Hannah Arendt, 20. August [1937]	129
5. Hannah Arendt an Walter Benjamin, 22. Oktober 1939	131
6. Hannah Arendt und Franziska Neumann an Walter Benjamin, 5. Juni 1940	134
7. Walter Benjamin an Hannah Arendt, 8. Juli 1940	136
8. Walter Benjamin an Hannah Arendt, 9. August 1940	139
V. Dokumente Sicherung des Nachlasses	145
1. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 21. Oktober 1940	145

2. Hannah Arendt an Heinrich Blücher, [2. August 1941]	146
3. Heinrich Blücher an Hannah Arendt, [4. August 1941]	148
4. Hannah Arendt an Günther Anders, 7. August 1941	150
5. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 17. Oktober 1941	151
6. Hannah Arendt: W. B.	156
7. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 21. Juni 1942	157
8. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 4. November 1943	158
Plan einer Benjamin-Edition im Schocken Verlag	161
9. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 31. März 1945	161
10. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 22. September 1945	162
11. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 25. September 1946	163
12. Hannah Arendt an Bertolt Brecht, 15. Oktober 1946	165
13. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 27. November 1946	166
14. Theodor W. Adorno an Hannah Arendt, 1. März 1947	168
15. Gershom Scholem an Hannah Arendt, 16. März 1947	170
16. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 19. März 1947	171
17. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 26. Januar 1948	173
Arendts Benjamin-Essay	175
18. Hannah Arendt an Theodor W. Adorno, 30. Januar 1967	175
19. Theodor W. Adorno an Hannah Arendt, 3. Februar 1967	176

20. Hannah Arendt an Theodor W. Adorno, 19. Februar 1967	178
21. Theodor W. Adorno an Hannah Arendt, 22. Februar 1967	179
22. Hannah Arendt an Theodor W. Adorno, 17. März 1967	180
23. Theodor W. Adorno an Hannah Arendt, 2. Mai 1967	181
24. Hans Paeschke an Hannah Arendt, 27. Oktober 1967	182
25. Hannah Arendt an Hans Paeschke, 11. Dezember 1967	184
26. Gershom Scholem an Theodor W. Adorno, 29. Februar 1968	186
27. Gershom Scholem an Hans Paeschke, 7. März 1968	187
28. Gershom Scholem an Hans Paeschke, 24. März 1968	189
29. Friedrich Pollock: Zu dem Aufsatz von Hannah Arendt über Walter Benjamin	191
30. Hannah Arendt: Walter Benjamin und das Institut für Sozialforschung	193
31. Hannah Arendt: Neue Einleitung zum Benjamin-Essay	195
 VI. Arendt und Benjamin – eine Chronik	 201
 Namenregister	 207
Rechtenachweise	210
 Walter Benjamin, [Über den Begriff der Geschichte], Faksimile	 nach 112

Vorwort

Hannah Arendt, die im Pariser Exil eine Vertraute Walter Benjamins wurde, hat die Rezeption seiner Schriften wie wenige andere geprägt. 1968 veröffentlichte sie in der Zeitschrift *Mercur* einen Aufsatz, in dem sie biographische, literarische und politische Aspekte des Werkes in den Mittelpunkt stellte. Zuvor hatten Gershom Scholem und Theodor W. Adorno, Benjamins langjährige Freunde, die philosophische und die theologische Perspektive betont. Arendt warf beiden eine Verdrängung der materialistischen Positionen Benjamins vor. Dieser Vorwurf wurde Teil einer Kontroverse um die Edition und Interpretation der Schriften Benjamins, die die Forschung bis heute beschäftigt.

Soweit scheint alles klar zu sein. Schaut man jedoch näher hin, wird der Sachverhalt komplexer. Denn hier ging es nicht nur um Fragen der Interpretation; vielmehr verband sich Exegese mit Leidenschaft und Geltungsdrang: Philologie als Wiedergutmachung. Arendt wollte nicht nur eine vernachlässigte Dimension in Benjamins Denken darstellen, sondern sich auch für Verletzungen revanchieren, die ihrem Schutzbefohlenen zugefügt worden waren. Sie erinnerte deshalb an finanzielle Abhängigkeiten und intellektuelle Maßregelungen, die Benjamin im Exil hinnehmen mußte. Zugleich versuchte sie, Benjamin und Heidegger, dem sie sich ebenfalls verbunden fühlte, zu geistesverwandten Denkern zu erklären. Der Aufsatz hat insofern auf verschiedenen Ebenen zu Irritationen geführt, die in den öffentlichen Reaktionen nur teilweise sichtbar wurden.

Der vorliegende Band dokumentiert die publizistischen und brieflichen Auseinandersetzungen zu Arendts Bemühungen um Benjamin und seine Arbeiten. Neben dem Essay enthält er den Briefwechsel zwischen ihr und Benjamin im Pariser Exil, das ihr überlassene Manuskript der Thesen »Über den Begriff der Geschichte« sowie Dokumente zur Sicherung des Nachlasses und zur Edition der Schriften. Die Geschichtsthesen und ihre Überlieferung nehmen dabei eine zentrale Rolle ein. Die Einleitung der Herausgeber basiert auf einem Beitrag für das Hannah-Arendt-Heft der Zeitschrift *Text + Kritik* (Nr. 166/167). Da hier längst nicht alle Aspekte berücksichtigt werden konnten und inzwischen neue Briefe zugänglich wurden, ist nun auch die Darstellung erheblich erweitert.

Möglich wurde der Band durch das Entgegenkommen zahlreicher Personen und Institutionen, denen wir hier danken. Druckgenehmigungen erteilten: The Hannah Arendt Bluecher Literary Trust, die Erben von Hans Paeschke, die Nachlaßverwaltung von Friedrich Pollock (Universitätsbibliothek Frankfurt/M.), der Piper Verlag, Rainer Just (Stiftung Merkur Stuttgart), Joachim Kersten und Jan Philipp Reemtsma (Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur) sowie Jochen Meyer (Deutsches Literaturarchiv Marbach). Bei der Beschaffung und Einrichtung der Texte halfen: Barbara Hahn (Vanderbilt University Nashville/Tenn.), Jeff Katz (Bard College Annandale-on-Hudson/NY), Patrick Kerwin (Library of Congress Washington), Marie Luise Knott (Berlin), Steffen Haug (Berlin), Ursula Marx, Gudrun Schwarz und Michael Schwarz (Walter Benjamin Archiv Berlin), Rivka Plesser (The Jewish National and University Library Jerusalem), Itta Shedletzky (Franz Rosenzweig Research Center Jerusalem), Thomas Wild (Berlin), Ynon Wygoda (Schocken Institute for Jewish Research Jerusalem). Hilfreiche Hinweise gaben: Momme Brodersen (Palermo), Ruth Florack (Göttingen), Chryssoula Kambas (Hannover), Ursula Ludz (München), Carolina Rehrmann (New York), Klaus Täubert (Berlin), Katrin T. Tenenbaum (Rom), Barbara Wolff (Einstein Archive Jerusalem).

Berlin, im März 2006
Detlev Schöttker/Erdmut Wizisla

I.
Detlev Schöttker/Erdmut Wizisla
Hannah Arendt und Walter Benjamin
Konstellationen, Debatten,
Vermittlungen*

* Die Texte des vorliegenden Bandes werden wie folgt zitiert: Arendts *Merkur*-Essay (Arendt mit Seitenangabe), der Briefwechsel zwischen Arendt und Benjamin (Briefwechsel mit Nr.) und die Dokumente 1 - 31 (Dok. mit Nr.). – Benjamins Werke und Briefe zitieren wir mit Band- und Seitenzahl nach folgenden Ausgaben (mit Siglen): Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften*. Hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. 7 Bde. Frankfurt/M. 1972 - 1989 (GS); Walter Benjamin, *Gesammelte Briefe*. Hg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz. 6 Bde. Frankfurt/M. 1995 - 2000 (GB).

Walter Benjamin spielte mit Freunden gern Schach. Daß er dabei eine ungewöhnliche Strategie verfolgte, wußte man aus Briefen und einem vierzeiligen Gedicht, das Bertolt Brecht 1941 verfaßte, als er vom Tod seines langjährigen Gesprächspartners gehört hatte: »Ermattungstaktik wars, was dir behagte / Am Schachtisch sitzend in des Birnbaums Schatten / Der Feind, der dich von deinen Büchern jagte / Läßt sich von unsereinem nicht ermatten.«¹ Brecht muß die Spielweise gefallen haben, denn in Briefen versuchte er immer wieder, Benjamin in sein dänisches Domizil zu locken, wo dieser sich bereits im Sommer 1934 aufgehalten hatte. »Wie ist es mit einer Nordlandfahrt?«, heißt es in einem Brief vom Dezember 1936, und Brecht fügt hinzu: »Das Schachbrett liegt verwaist, alle halben Stunden geht ein Zittern der Erinnerung durch es: da wurde immer von Ihnen gezogen.«²

Bei Hannah Arendt scheint Benjamin eine ganz andere Taktik verfolgt zu haben, wie eine Karte zeigt, die er im August 1937 vor der Rückkehr nach Paris an seine Gesprächspartnerin schickte: »Meine Springer wiehern bereits vor Ungeduld, sich mit den Ihren herumzubeißen« (Briefwechsel 4). Auch in diesem Falle scheint Einvernehmen über die Spielweise geherrscht zu haben. Denn in einem Brief über die letzten Begegnungen mit Benjamin, den sie meist Benji nannte, schreibt Arendt am 17. Oktober 1941 an Gershom Scholem über die gemeinsame Zeit in Lourdes, wo sich beide nach der Flucht aus Paris seit Juni 1940 aufhielten: »Als ich Mitte Juni aus Gurs rauskam [einem Internierungslager für Ausländer, DS/EW], kam ich zufällig gleichfalls nach Lourdes und blieb dann mehrere Wochen auf seine Veranlassung dort. [...] Benji und ich spielten von morgens bis abends Schach und lasen in den Pausen Zeitungen, sofern es welche gab« (Dok. 5).

Daß beide Spielgemeinschaften mehr als Spaßgemeinschaften waren, zeigen die Themen, die in Briefen angesprochen und in Ar-

1 Zit. nach Erdmut Wizisla/Michael Opitz (Hg.), *Glückloser Engel. Dichtungen zu Walter Benjamin*. Frankfurt/M. 1992, S. 88.

2 Bertolt Brecht, *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Hg. von Werner Hecht u. a. 30 Bde. und ein Registerbd. Berlin, Weimar, Frankfurt/M. 1988-2000, Bd. 28, S. 568.

beiten dargestellt werden. Während Benjamin von 1930 bis zu seinem Tod über zehn Beiträge zu Brechts Schriften verfaßt hat und Brecht die Aufsätze Benjamins kritisch kommentierte, veröffentlichte Arendt 1950 und 1966 zwei Aufsätze, in denen es um das Verhältnis von Dichtung und Politik in Brechts Werk geht – und damit um Fragen, die auch Thema der Gespräche zwischen ihr und Benjamin sowie zwischen Benjamin und Brecht waren.³ 1967 begann Arendt darüber hinaus einen alten Plan in die Tat umzusetzen, den sie Brecht bereits im Oktober 1946 in einem Brief vorgestellt hatte (Dok. 12): Sie bereitete eine Ausgabe mit Essays Benjamins vor, die 1968 unter dem Titel *Illuminations* im New Yorker Verlag Harcourt, Brace & World erschien.

Die Einleitung zu dieser Ausgabe basierte auf einem Vortrag, den Arendt im Juli 1967 in Freiburg in Anwesenheit Martin Heideggers hielt. Wenige Monate zuvor setzte in Deutschland eine Auseinandersetzung über die Edition und Interpretation der Arbeiten Benjamins ein, die Theodor W. Adorno seit 1950 veröffentlicht hatte. Arendt wurde mit dieser Debatte bei der Niederschrift ihres Vortrags durch die Lektüre einer Besprechung von Helmut Heißenbüttel zufällig konfrontiert, bezog sich darauf und nahm in den Kontroversen bald eine maßgebliche Rolle ein, nachdem sie die erweiterte Fassung ihres Vortrags von Januar bis April 1968 in drei Teilen im *Merkur* veröffentlicht hatte, die drei Jahre später zusammen mit einem Essay über Brecht Teil eines Buches wurde.⁴

3 Vgl. Erdmut Wizisla, *Benjamin und Brecht. Die Geschichte einer Freundschaft*. Frankfurt/M. 2004 (St 3454).

4 Hannah Arendt, »Walter Benjamin«. In: *Merkur* 22 (1968), H. 1-2/Nr. 238, S. 50-65; H. 3/Nr. 239, S. 209-223 und H. 4/Nr. 240, S. 305-315. Übernommen ist der Text mit geringen Abweichungen in: Hannah Arendt, *Walter Benjamin – Bertolt Brecht. Zwei Essays*. München 1971 (Serie Piper), S. 7-62. Verändert sind hier vor allem einige Fußnoten, die durch den Wegfall der ersten Fn. eine neue Zählung bekommen (in den Fnn. 1 und 10 wird ein neuer Kenntnisstand mitgeteilt, in Fn. 3 ist eine lange Polemik gegen Rolf Tiedemann gestrichen). Da der Text von Arendt redigiert wurde, also die letzte deutsche Fassung bildet, und darüber hinaus in dieser Form die meisten Leser fand, war er Grundlage für den Abdruck in diesem Band. Vgl. zu weiteren Fassungen bzw. Nachdrucken die Angaben in Anm. 70.

I. Exil-Briefe und ihre Folgen: der *Merkur*-Essay

Ausgangspunkt der Benjamin-Debatte war die zweibändige Edition der *Briefe* Benjamins, die 1966 im Suhrkamp Verlag erschien und von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem herausgegeben wurde.⁵ Helmut Heißenbüttel hat dazu eine umfangreiche Besprechung verfaßt, die 1967 im März-Heft des *Merkur* erschien.⁶ Er versuchte hier aus den wenigen Antwortbriefen, die die Herausgeber ergänzend in den Band aufgenommen hatten, die Debatten zu rekonstruieren, die Benjamin mit ihnen seit Mitte der zwanziger Jahre über die Rolle des Marxismus geführt hatte. Dabei konnte er deutlich machen, daß beide den gemeinsamen Freund von der Hinwendung zur materialistischen Theorie und – im Falle Adornos – auch von einer Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht abzubringen versuchten. Arendt, die seit 1958 Beiträge im *Merkur* publiziert hatte, kannte Heißenbüttels Rezension, obwohl sie diese nicht erwähnt.⁷

Die Ausgabe der Benjamin-Briefe war Hans Paeschke, dem Herausgeber des *Merkur*, offenbar so wichtig, daß er neben Heißenbüttels Rezension eine zweite bei Benjamins ehemaligem Gesprächspartner Werner Kraft in Auftrag gab, die im selben Heft gedruckt wurde und auch von Arendt zitiert wird (Arendt, S. 67).⁸ Paeschke kannte Benjamins Arbeiten spätestens seit Ende der dreißiger Jahre. 1941 veröffentlichte er als Redakteur der *Neuen Rundschau* den Artikel »Magie des Erzählens«, in dem längere Passagen aus Benjamins Aufsatz »Der Erzähler« (1936) fast wörtlich wiedergegeben sind.⁹

5 Walter Benjamin, *Briefe*. Hg. und mit Anmerkungen versehen von Gershom Scholem und Theodor W. Adorno. 2 Bde. Frankfurt/M. 1966 [Neuausgabe Frankfurt/M. 1978 (es 930)].

6 Helmut Heißenbüttel, »Vom Zeugnis des Fortlebens in Briefen«. In: *Merkur* 21 (1967), H. 3/Nr. 228, S. 232-244.

7 Das Heft befindet sich in der Nachlaß-Bibliothek Arendts, die in der Bibliothek des Bard College (Annandale-on-Hudson/NY) aufbewahrt wird; es weist im Beitrag von Heißenbüttel Anstreichungen von Arendts Hand auf.

8 Werner Kraft, »Walter Benjamin hinter seinen Briefen«. In: *Merkur* 21 (1967), H. 3/ Nr. 228, S. 226-232. Vgl. zu den biographischen Voraussetzungen Volker Kahmen, »Walter Benjamin und Werner Kraft«. In: Ingrid und Konrad Scheurmann (Hg.), *Für Walter Benjamin. Dokumente, Essays und ein Entwurf*. Frankfurt/M. 1992, S. 34-55.

9 Hans Paeschke, »Magie des Erzählens«. In: *Die neue Rundschau* 52 (1941), H. 6,

Nachdem er 1947 den *Merkur* gegründet hatte, publizierte er hier immer wieder Beiträge zu Werk und Biographie Benjamins von unterschiedlichen Autoren (wie Max Bense, Jürgen Habermas, Gershom Scholem u. a.). Arendt hat Benjamin erstmals 1964 in einem Brief an Paeschke erwähnt, in dem sie begründete, warum sie das Angebot zur Besprechung von Hans Magnus Enzensbergers Buch *Politik und Verbrechen* (1964) nicht übernehmen wolle. »Enzensberger«, so schreibt sie, »hat in seiner Verwendung des Details vor allem, auch stilistisch, bei Benjamin gelernt – ich meine gelernt, nicht etwa nachgemacht! Das hat große Vorteile, kann aber auch zu gefährlichen Mißverständnissen führen«.¹⁰

Heißenbüttels Besprechung gipfelt in einer Kritik an Adornos Benjamin-Arbeiten, neigt aber ebenfalls zu Einseitigkeiten. Dennoch sprachen einige Fakten für ihn. Denn im Gegensatz zu Scholem versuchte Adorno schon zu Lebzeiten direkten Einfluß auf Benjamins Arbeiten zu nehmen, entschied über ihre Publikation in der *Zeitschrift für Sozialforschung* mit und ergänzte die verschiedenen Nachlaß-Editionen seit 1950 durch Interpretationen, in denen die politische und die soziologische Dimension kaum berücksichtigt wurde.¹¹ Über diese »marxistisch-materialistische Komponente« in Benjamins Arbeiten und ihre Verdrängung schreibt Heißenbüttel: »Tatsächlich bleibt in allem, was Adorno für das Werk Benjamins getan hat, diese Seite gelöscht. In der zweibändigen Werkauswahl von 1955 kommt der Name Brechts nur einmal (in der Vita von Friedrich Podszus) beiläufig vor; die materialistische Methode wird im Vorwort umgedeutet in eine vage Bildkategorie, die Unverbindlichkeit einer aphoristischen Interpretation des Werks wird in Kauf genommen, die historisch-politische Thematik unaufgelöst in eine frühe theologische zurückgedeutet usw. Das Werk erscheint in einer Uminterpretation, in der der überlebende kontroverse Briefpartner seine Auffas-

S. 353-357. – Benjamins Aufsatz ist im letzten, 1937 ausgelieferten Heft der Schweizer Zeitschrift *Orient und Occident* erschienen. Vgl. Detlev Schöttker, »Der Erzähler«. In: Burkhardt Lindner (Hg.), *Benjamin-Handbuch*. Stuttgart 2006.

10 Zusammen mit einer Antwort Enzensbergers und einer ergänzenden Reaktion Arendts wurden die Briefe im April 1965 im *Merkur* veröffentlicht und später mehrfach nachgedruckt. Vgl. zuletzt Hannah Arendt/Hans Magnus Enzensberger, »Ein Briefwechsel«. In: Reinhold Grimm (Hg.), *Hans Magnus Enzensberger*. Frankfurt/M. 1984 (stm 2040), S. 82-89, hier S. 82.

11 Vgl. Detlev Schöttker, *Konstruktiver Fragmentarismus. Form und Rezeption der Schriften Walter Benjamins*. Frankfurt/M. 1999 (stw 1428), S. 54-91 und 109-118.

sung durchsetzt. Das geht weiter bis in die seitdem edierten Nachfolge-Auswahl-Ausgaben hinein.«¹²

Da bis 1966 keine Biographie zu Benjamin vorlag, übernahm die Brief-Ausgabe eine Ersatzfunktion, und sie informierte auch darüber, daß Benjamin mit Hannah Arendt während seiner Pariser Exilzeit in Verbindung stand. Aus einem Brief Benjamins an Scholem vom 8. April 1939 ging hervor, daß Arendt mit dem Plan seiner Übersiedelung in die USA und dessen finanziellen Schwierigkeiten vertraut war. Benjamin schreibt: »Eben die Umstände, die meine europäische Situation so sehr bedrohen, werden meine Übersiedelung nach den U.S.A. wohl unmöglich machen. [...] Auf ein hilfreiches Interesse bin ich hier in Paris bei Hannah Arendt gestoßen. Ob ihre Bemühungen zu irgend etwas führen, steht dahin« (GB VI, 252). Die hier markierten Auslassungen entsprechen den Kürzungen in der Briefausgabe von 1966, die die Herausgeber, insbesondere wohl Adorno, an den Stellen vorgenommen haben, wo Benjamin über seine finanzielle Situation und die Auseinandersetzungen mit dem Institut für Sozialforschung berichtet.

Das Institut, das 1933 nach New York emigriert war und der Columbia University angegliedert wurde, hatte Benjamin seit 1935 ein Stipendium für seine Mitarbeit an der *Zeitschrift für Sozialforschung* und die Arbeit an den »Pariser Passagen«, seinem späten Hauptwerk, gewährt. Doch kündigte Max Horkheimer, der seit 1928 Direktor des Instituts war, 1938 die mögliche Einstellung der Zahlungen wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten an. Benjamins Existenz in Paris war damit akut bedroht, da er außer wenigen Honoraren und Zuwendungen seiner Freunde keine anderen Einnahmequellen hatte. Für die Kosten der Übersiedelung in die USA wollte das Institut nicht aufkommen, so daß Benjamin unter anderem erwog, das Geld durch den Verkauf des *Angelus Novus* von Paul Klee, eines seiner wenigen Besitztümer, zu beschaffen. Das Bild spielt in den Thesen »Über den Begriff der Geschichte«, zu deren Überlieferung Arendt maßgeblich beigetragen hat, eine zentrale

12 Heißenbüttel, »Vom Zeugnis des Fortlebens in Briefen« (Anm. 6), S. 240. – Heißenbüttel bezieht sich auf die folgende Ausgabe: Walter Benjamin, *Schriften*. Hg. von Theodor W. und Gretel Adorno. 2 Bde. Frankfurt/M. 1955. Die Aussage, der Name Brecht komme hier nur einmal in der Vita vor, stimmt nicht, da im zweiten Band u. a. die Beiträge »Was ist das epische Theater?« und »Kommentare zu Gedichten von Brecht« enthalten sind.

Rolle. Doch hätte auch diese Summe nicht gereicht, um die Reise zu finanzieren, wie aus einem Brief an den Kunstmäzen und Schriftsteller Stephan Lackner vom 6. August 1939 hervorgeht, der in der Briefausgabe von 1966 nicht enthalten war (vgl. GB VI, 323).

In den gekürzten Passagen des oben zitierten Briefes vom 8. April 1939 an Scholem geht Benjamin auf die Übersiedelung in die USA und deren Hindernisse ein: »Eine solche wäre nur auf Grund einer Berufung, eine Berufung nur auf Betreiben des Instituts möglich. Daß die Quote auf vier bis fünf Jahre vorbelegt ist, wirst Du ja wissen. Ich halte es nun für sehr fraglich, ob das Institut, vorausgesetzt das läge in seiner Macht, meine Berufung derzeit würde veranlassen wollen«. Über die finanzielle Situation heißt es im selben Brief weiter (was in der Ausgabe von 1966 ebenfalls weggelassen wurde): »Für den Augenblick bekomme ich mein Stipendium noch – aber jede Gewähr ist nun dahin« (GB VI, 252).

Während Heißenbüttel die Spannungen zwischen Benjamin und dem Institut für Sozialforschung aus den Briefen erschlossen hatte, war Arendt über seine Situation im Exil persönlich informiert, so daß ihren Ausführungen Zeugnischarakter zukam. Im ersten Teil ihres Essays (mit der Überschrift »Der Bucklige«) hat sie darüber berichtet und – wie Heißenbüttel – die Freundschaft zwischen Benjamin und Brecht betont, deren Bedeutung aber deutlich verstärkt: »Die Freundschaft Benjamin-Brecht ist einzigartig, weil in ihr der größte lebende deutsche Dichter mit dem bedeutendsten Kritiker der Zeit zusammentraf. Es spricht für beide, daß sie dies wußten [...], und es ist seltsam und traurig, daß die Einzigartigkeit dieser Begegnung den alten Freunden niemals, auch als beide, Benjamin und Brecht, längst tot waren, eingeleuchtet hat« (Arendt, S. 60).

Doch bleibt Arendt bei dieser biographischen Darstellung nicht stehen, sondern deutet sie als Ausdruck einer Schreibweise, deren Gegenpart diejenige Brechts gewesen sei. Arendt schreibt: »Was an Benjamin so schwer zu verstehen war, ist, daß er, ohne ein Dichter zu sein, *dichterisch dachte* [...]. Ihn hat offenbar gerade fasziniert, was die anderen als ›vulgärmarxistisches«, ›undialektisches Denken‹ brandmarkten, und in dieser Faszination sah er sich durch Brecht aufs Schönste bestätigt« (Arendt, S. 61; Hervorh. im Orig.). Auch im zweiten und dritten Teil ihres Essays geht Arendt über Heißenbüttels Darstellung hinaus: der zweite Teil (»Die finsternen Zeiten«) behandelt Benjamins Biographie und seine Beziehung zum Juden-

tum mit Bezug auf Kafka; im dritten Teil (»Der Perlentaucher«) geht sie auf Überschneidungen zwischen den Ideen Heideggers und Benjamins ein, worauf noch zurückzukommen ist.

Paeschke hat die Beiträge Arendts und Heißenbüttels eng miteinander verknüpft, indem er den ersten Teil des Essays auf dem Titelblatt des *Merkur* (Nr. 238) mit einem zweiten Beitrag Heißenbüttels unter eine gemeinsame Überschrift stellte: »Hannah Arendt, Helmut Heißenbüttel, »Wer war Walter Benjamin?««. Heißenbüttel bekräftigte hier nochmals seine Auffassung, daß Adorno auf Benjamins Arbeiten auch inhaltlich Einfluß zu nehmen versuchte, und ging dabei auf die Ablehnung von Benjamins Aufsatz »Das Paris des Second Empire bei Baudelaire« für die *Zeitschrift für Sozialforschung* im Jahr 1938 ein.¹³ Der Vorgang war zuvor durch ein Benjamin-Heft der *Zeitschrift Alternative* bekannt geworden, das sich direkt auf Heißenbüttels Rezension im *Merkur* bezog und die Kritik an Adorno durch neue Dokumente aus dem bis dahin unbekanntem Potsdamer Benjamin-Nachlaß verschärfte.¹⁴ Zwar erwähnte Arendt weder den ersten noch den zweiten Beitrag Heißenbüttels, war aber über den Vorgang der Ablehnung des Baudelaire-Aufsatzes schon vor der Dokumentation in der *Alternative* informiert, wie ein Brief an Adorno vom 19. Februar 1967 zeigt, der der Vorbereitung der *Illuminations* diene. Mit Bezug auf Adornos zweibändige Ausgabe der *Schriften* von 1955 heißt es hier: »Ich bedauere nur eines, nämlich, dass Sie den ursprünglichen Baudelaire-Essay, den Sie sich damals nicht entschliessen konnten, zu publizieren, nicht in die Ausgabe mit hineingenommen haben« (Dok. 20).

Nachdem Adorno in einem nachfolgenden Brief vom 22. Februar 1967 von einer »Kontroverse« über Benjamin gesprochen hatte, ohne Heißenbüttels Beitrag zu erwähnen (Dok. 21), erläuterte Arendt am 17. März 1967 gegenüber Adorno in vielsagender Weise: »Sie schreiben von einer Kontroverse im Anschluss an die beiden Briefbände,

13 Helmut Heißenbüttel, »Zu Walter Benjamins Spätwerk«. In: *Merkur* 22 (1968), H. 1-2/Nr. 238, S. 179-185.

14 Vgl. *Alternative* 10 (1967), H. 56/57 (Okt./Dez.): *Walter Benjamin*. – Einige Monate später veröffentlichte die Zeitschrift ein zweites Benjamin-Heft mit weiteren Dokumenten zum Nachlaß und zur Diskussion. Im Vorwort beruft sich die Redaktion auch auf den Essay von Arendt, der – wie es heißt – ein »vernichtendes Zeugnis« für Adorno sei. Vgl. *Alternative* 11 (1968), H. 59/60 (April/Juni): *Walter Benjamin II*.